

III. Die Entwicklung der Kaolinindustrie von 1883 bis zur Gegenwart

Vier eigenständige Unternehmen werden gegründet

Der seit Mitte des 19. Jahrhunderts kontinuierlich steigende Bedarf an Kaolin für die Herstellung von Geschirr- und Elektroporzellan bildete eine günstige Basis für die ab 1883 beginnende Entwicklung der industriellen Kaolingewinnung im Kemmlitzer Gebiet. In der nach dem Deutsch-Französischem Krieg und nach der Reichsgründung ab 1871 einsetzenden sog. Gründerzeit entwickelte sich Deutschland verstärkt zu einem Land mit industrieller Prägung. Bis 1914 versechsfachte sich die Industrieproduktion, Deutschland wurde zur größten Industrienation in Europa. Initiativen zur Gewinnung einheimischer Rohstoffe für die Versorgung der inländischen aufstrebenden Industrie fielen daher auf fruchtbaren Boden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts etablierten sich hier zunächst drei Unternehmen, die Kaolinabbau und Aufbereitung von Rohkaolin betrieben. Ein viertes Unternehmen wurde nach dem Ersten Weltkrieg in Börtewitz gegründet. Über die Entwicklung der einzelnen Betriebe wird im Folgenden berichtet. Durch A. LAUBENHEIMER (1930) wird für das Kemmlitzer Revier für den Zeitraum 1900 bis 1927 die in der nachfolgenden Tabelle angegebene Aufkommensentwicklung für Rohkaolin und geschlämmten Kaolin genannt.

Verkaufte Mengen an Roh- und Schlämrikaolin der Betriebe des Kemmlitz-Börtewitzer Reviers im Zeitraum 1900 bis 1927

Jahr	Rohkaolin (t)	Schlämrikaolin (t)
1900	ca. 4 000	8 500
1905	5 230	3 770
1910	7 160	19 540
1920	15 960	29 010
1925	32 140	49 870
1927	49 660	56 100

Trotz des steigenden Kaolinaufkommens im genannten Zeitraum konnte der Bedarf der Porzellanindustrie nicht gedeckt werden, da sich sowohl die fein- als auch die elektrokeramische Industrie kräftig entwickelten. Für die Gründung der Unternehmen bestanden – wie schon erwähnt – daher günstige Bedingungen. Im Folgenden werden die wesentlichen Stufen der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung der vier Kaolinwerke im Kemmlitz-Börtewitzer Revier kurz erläutert.

W. Riedel 1883 – SEOK – VKKW Werk I

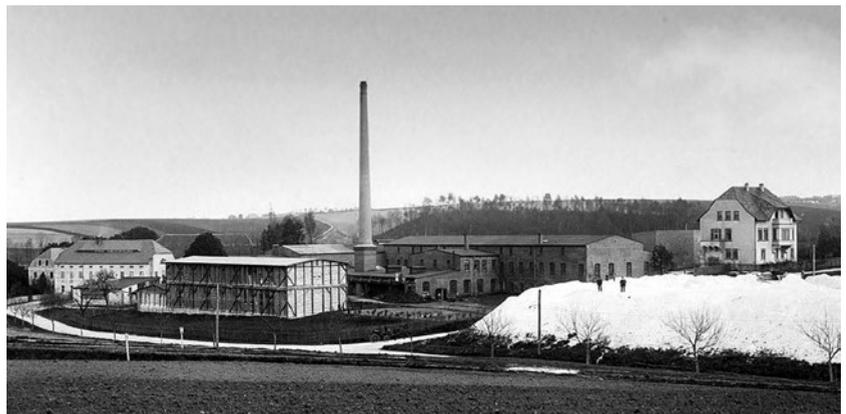
Im Jahre 1883 beginnt der Gutsbesitzer Wilhelm Riedel mit dem Abbau von Kaolin auf seinen Feldern westlich von Kemmlitz. Die genaue Lage der ersten Abbaustellen ist nicht eindeutig nachzuweisen, könnte aber etwa dort gelegen haben, wo bereits früher, zwischen 1827 und 1848 Kaolin für die Steingutmanufaktur Hubertusburg gewonnen wurde. Vorstellbar ist, dass sich Spuren und Kenntnis vom früheren Abbau erhalten hatten, lagen doch gerade mal reichlich drei Jahrzehnte dazwischen. Mit zusätzlichen Bohrungen dürfte sich Riedel vergewissert haben, dass hier ein größeres Kaolinvorkommen vorhanden ist. Der Abtransport des zunächst über einen Versuchsschacht geförderten Rohkaolins an die Bahnstation Oschatz erfolgte mit Pferdegespannen, wie aus einer Notiz im »Wochenblatt und Anzeiger Mügeln, Wernsdorf, Mutzschen, Hubertusburg und Umgebung« vom 18. August 1883 zu entnehmen ist (Abbildung nebenstehend).



1886 wurden in Riedels Gutsgebäuden in Kemmlitz eine Schlammerei und ein Trockenschuppen errichtet; hier ist der mit Pferdegespann von der Grube angefahrne Kaolin geschlämmt und entwässert worden. Der Antrieb der bescheidenen Schlämmanlage erfolgte über ein Wasserrad. Der Abbau westlich von Kemmlitz wird 1890 zunächst eingestellt und dafür ein Kaolinvorkommen, das sich etwa 100 m südlich des Riedelschen Gutes befindet, durch einen Tagebau aufgeschlossen. Aufgrund von zusitzendem Wasser wird bei 10 m Tiefe der Abbau problematisch, sodass die Gewinnung hier wieder beendet und der Schachtbetrieb westlich von Kemmlitz erneut aufgenommen wurde. 1898 wird ein neuer Schacht geteuft, seine Tiefe beträgt 35 m, wie E. MÜLLER (1925) beschreibt. Dieser Schacht liegt im Bereich des später errichteten Oberwerkes und wird bis 1967 als Wetterschacht für den Tiefbau genutzt. Das Oberwerk selbst war wahrscheinlich bis in die 1940er Jahre in Betrieb.

Der Sohn Emil Riedel, der schon 1886 das Unternehmen übernommen hatte, wandelte es 1899 in eine Familiengesellschaft um und firmierte es jetzt unter »Sächsische Kaolinwerke GmbH«. Die Aufbereitungsfabrik aus der Zeit um die Jahrhundertwende ist in Abb. 18 zu sehen.

Abb. 18 Aufbereitungsbetrieb der »Sächsischen Kaolinwerke GmbH« nach 1900. Vorn rechts die Halde für Aufbereitungsrückstände, der erste Sandberg





Der Bau eines ca. 600 m langen Förderstollens zwischen dem Tiefbau und der Schlammerei fällt in die Jahre 1900 bis 1903, damit wird der Kaolintransport per Pferdegespann abgelöst. Der Stollen führt von der 3. Sohle der Grube zur Aufbereitung in Kemmlitz, er wurde mit einer Gleisanlage ausgerüstet, die anfängliche Handförderung der Hunte wird später durch Einsatz einer Benzolgetriebenen Lok ersetzt, in Abb. 19 dargestellt. (Erst 1956 wurde der Stollen elektrifiziert, mit einer Fahrdrathleitung versehen.) Im Jahre 1903 hatte der Betrieb Bahnanschluss an die Strecke Nebitzschen–Kroptewitz erhalten. Damit wurde der Transport mit Fuhrwerken zur nächsten Bahnstation abgelöst und der Kaolinabsatz rationeller gestaltet, Abb. 20 zeigt den Gleisanschluss mit der ersten Verladehalle.

In den Folgejahren, zwischen 1908 und 1912, werden die Fabrikanlagen wesentlich erweitert. Es kam 1910 zum Neubau einer massiven Schachanlage (Abb. 21) sowie eines Schlammereigebäudes, des sog. Oberwerkes unmittelbar an der Lagerstätte westlich von Kemmlitz. Errichtet wurden hier Anlagen zum Aufschluss und zur Klassierung des Rohkaolins (Läuter- und Feinsandwäschen, Schlammgerinne); der anfallende ausgewaschene Sand konnte in das in der Zwischenzeit entstandene benachbarte Bruchfeld verkippt werden. Der im Oberwerk (Abb. 22) erzeugte Schlammkaolin wurde über eine Rohrleitung in das Hauptwerk nach Kemmlitz gepumpt und hier weiter verarbeitet, d. h. gefiltert und getrocknet. Diese Suspensionsleitung war übrigens durch den am Oberwerk befindlichen Schacht und den Förderstollen auf der 3. Sohle frostsicher verlegt

Abb. 19–22 (von links oben nach rechts unten)

Ab 1903 gelangte das aus dem Tiefbau westlich von Kemmlitz geförderte Kaolin über einen Förderstollen zur Schlammerei (Zeichnung E. Würzner).

1903 erhielt das Werk Bahnanschluss. Hier die erste Verladehalle.

Über dem 1898 geteufte 35 m tiefen Schacht wird zwischen 1908 und 1910 eine massive Schachanlage errichtet.

Im gleichen Zeitraum wird das Oberwerk gebaut, hier erfolgten nur Aufschluss und Klassierung des Rohkaolins.

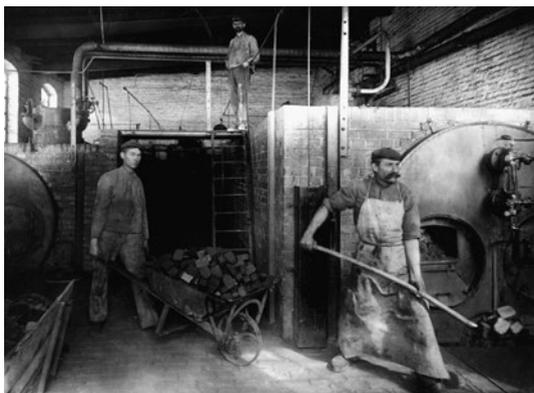


Abb. 23/24
Kesselhaus im Hauptwerk
der Sächsischen Kaolinwerke,
später SEOK, vor 1920

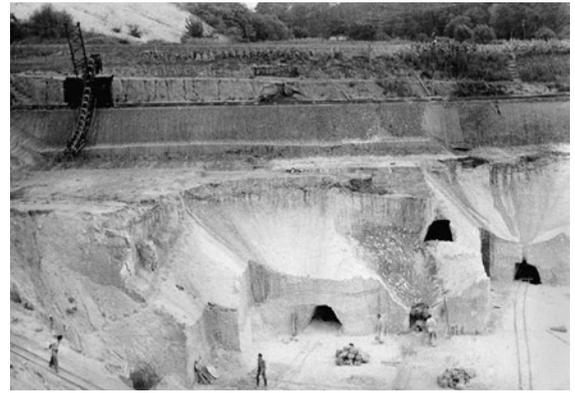
Das Maschinenhaus
im gleichen Betrieb

worden. Im Hauptwerk wurden eine 200-PS-Dampfmaschine und ein Kompressor mit vier Windkesseln als Druckerzeuger für die Filterpressen aufgebaut. Die Abb. 23 und 24 belegen den Stand der technischen Entwicklung um 1920. Im Tiefbaufeld der Lagerstätte am Oberwerk wurden die Abbauflächen durch Auffahren neuer Grubenbaue im Bereich des Südfeldes vergrößert.

Die Erprobung und der zeitweilige Einsatz eines neuen, des elektro-osmotischen Schlammverfahrens erfolgte 1921. Dabei sollte – kurz gesagt – mit Hilfe angelegter elektrischer Spannungen an Blei- bzw. Eisenplatten eine bessere Abtrennung des Quarzes aus der Kaolinsuspension erreicht werden. Dem Verfahren blieb ein Erfolg versagt, es führte allerdings zur Änderung des Betriebsnamens in »Sächsische Elektro-Osmose-Kaolinwerke GmbH« und damit verbunden zu dem Kürzel SEOK.

Tschechische Kaolinbetriebe lieferten ihre Produkte nach Deutschland. Die Löhne waren dort niedriger und somit die Unternehmen preislich bei Angeboten im Vorteil. Diese und andere wirtschaftliche Überlegungen veranlassten die Betriebsleitung 1928, Verhandlungen mit den Zettlitzer Kaolinwerken AG (ČSR) aufzunehmen. Da die Kaoline beider Unternehmen vorwiegend in der Feinkeramik eingesetzt waren, ging es dabei einerseits um das Erreichen einer Monopolstellung für keramische Kaoline und andererseits um Beschaffung von Kapital. Durch Fusion mit den Zettlitzer Kaolinwerken ging 1929 der Betrieb zu 99 Prozent in tschechisches Eigentum über. Produktionsseitig wurden durch Mischung der Kaoline beider Betriebe Standardqualitäten für die feinkeramische Industrie erzeugt. Das Ziel einer Kapazitätserweiterung wurde ab 1931 durch Umbau von Kesselhaus, Schlammerei, Presserei, Trocknung und Verladung erreicht, der im Wesentlichen 1933 abgeschlossen wird; Abb. 25 zeigt das neue Maschinenhaus.

1931 erwarb die SEOK das Kaolinwerk und Grubenfeld der Firma Baensch in Börtewitz (siehe unten), zwischen 1937 und 1939 wurde die südlich von Querbitzsch gelegene Schlammerei mittels einer ungefähr 2 km langen Masseleitung mit dem Hauptwerk in Kemmlitz verbunden. Mit der Zentralisierung der Hauptbuchhaltung und des gesamten Rechnungswesens in Zettlitz (bei



Karlsbad) verlor der Betrieb dann 1937 den Rest seiner Selbstständigkeit. In Kemmlitz verblieben nur noch ein Technisches und ein Lohnbüro sowie eine Versandabteilung. Auf einer relativ kleinen Lagerstätte südlich des Hauptwerkes der SEOK wurde 1936 erneut der »Gottes-Segen-Schacht« zur untertägigen Kaolingewinnung aufgeschlossen, ein erster Schacht war hier schon 1918 geteuft, aber 1920 aufgrund bergtechnischer Schwierigkeiten wieder verfüllt worden. Bei einer Teufe von 25,2 m wurde auf vier Sohlen abgebaut. Der Schacht hatte drei Trume, zwei für die Kübelförderung und das Fahrtrum, welches als Hauptzufahrt der Kumpel zur Grube fungierte. Später wird parallel dazu im nördlichen Teil des Lagers im Tagebau Kaolin gewonnen, wie Abb. 26 veranschaulicht.

Im Jahre 1939 produzierte der Betrieb SEOK knapp 30 000 t geschlämmte Kaoline, die bis 1944 auf 36 000 t gesteigert werden (Schreiben vom 21.03.1946 an den Landrat in Oschatz). Das sind etwa 40 Prozent aller geschlämmten Kaoline des Kemmlitz-Börtewitzer Reviers.

Nach Kriegsende 1945 wurde die vorläufige Beschlagnahme des Betriebes verfügt, der Betrieb unter Treuhänder-Verwaltung gestellt und 1948 an den volkseigenen Sektor angegliedert (siehe Abb. 36, S. 39). Da das Unternehmen jedoch tschechoslowakisches Eigentum war, ist dieser Beschluss korrigiert und der Betrieb am 7.8.1948 an die ČSR zurückgegeben worden. Nach längeren zwischenstaatlichen Verhandlungen wurde 1951 entschieden, den Betrieb der DDR zu übereignen und als Volkseigenen Betrieb (VEB) weiterzuführen.

Ab 1954 begannen umfangreichere Modernisierungs- und Rekonstruktionsarbeiten (z. B. Einsatz von Hydrozyklonen, Verbesserung der Verladeeinrichtungen). Eine umfassende Modernisierung der Entwässerungstechnologie (Einsatz von Großraum-Filterpressen, Dreibandtrocknern, Neubau Kesselhaus u. a.) erfolgte ab 1982. Nach dem Ende der DDR wurden die Kemmlitzer Werke 1990 privatisiert. In den folgenden Jahren ist das Hauptwerk umfassend rekonstruiert und technologisch auf einen modernen Stand gebracht worden. (Näheres hierzu im Abschnitt »Zur technisch-technologischen Entwicklung und zu Veränderungen im Gebäudebestand nach 1990«, S. 55 ff.)

Abb. 25 (links)
Anlagen zur Energieerzeugung in der SEOK Kemmlitz, nach dem Umbau 1931 bis 1933

Abb. 26 (rechts)
Kaolinabbau im Tief- und Tagebau, der »Gottes-Segen-Schacht« Kemmlitz etwa 1946



Abb. 27 Das Geschäft entwickelt sich: Bestellung von »10000 K(il) Porzellanerde wie gehabt« aus dem Jahre 1889.

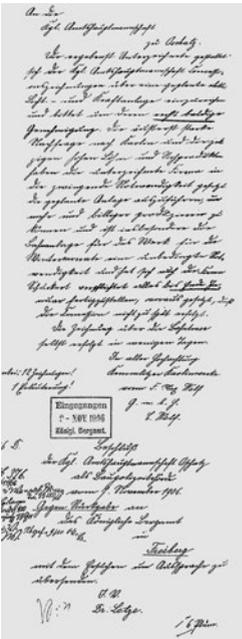


Abb. 28 Curt Wolf bittet 1906 um baldige Genehmigung des Baus der elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

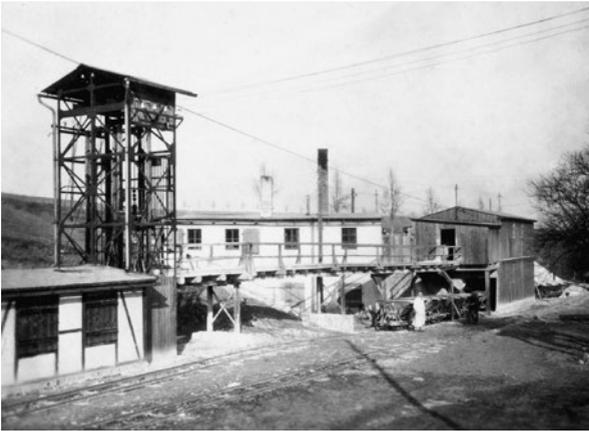
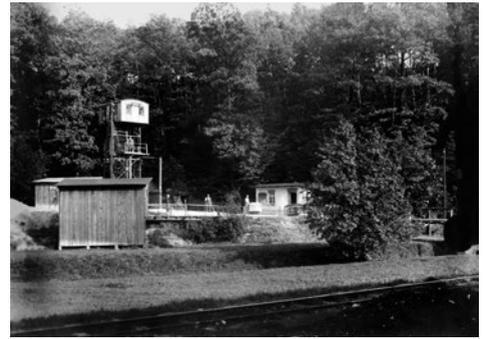
F. M. Wolf 1886 – Porzellanwerk Kahla – VKKW Werk II

Der Gutsbesitzer Ferdinand Max Wolf lässt auf seinen westlich von Kemmlitz gelegenen Feldern Bohrungen teufen, die zum Auffinden eines Kaolinvorkommens führen und entsprechende Vorräte nachweisen. Im Jahr 1885 errichtet er eine erste einfache Schlämmanlage, und am 26.8.1886 wird bei der Königlichen Gewerbeinspektion Meißen ein Antrag zur Errichtung einer Dampf-Porzellanerde-Schlammerei gestellt, deren Bau im gleichen Jahre erfolgt. An Energieanlagen werden ein Flammrohrkessel und eine Dampfmaschine errichtet. Aufgrund des vorliegenden Bedarfs an geschlammten Kaolins stieg der Absatz, wie Abb. 27 zeigt. Im Jahre 1900 betrug die Jahresproduktion schon 40 000 dz Schlämkaolin und 3 000 dz Rohkaolin (dz = Doppelzentner; 1 dz = 100 kg = 0,1 t).

Die Kaolingrube von Wolf befand sich in einem kleinen Tal westlich von Kemmlitz, der sog. Ziegenberg-Schlucht (Abb. 29). In den ersten Jahren werden 50 m Hauptstrecke und 35 m Abbaustrecken aufgefahren. Die Rohkaolinförderung erfolgt von der Grube über einen in den Berg getriebenen Stollen mittels Feldbahn. Der Transport vollzieht sich auf 800 m abfallender Strecke zunächst mit von Hand gebremsten Hunten, auf der restlichen ansteigenden Strecke bis zur Schlammerei werden die Hunte von einem Pferd gezogen, Näheres hierzu im Abschnitt »Bahnen der Firma Wolf – VKKW Werk II« (S. 85 ff.). Etwa 1901 wurde die Feldbahnstrecke elektrifiziert und auf Fahrdraktlok-Betrieb umgestellt. Die Belegschaft bestand aus 60 Arbeitskräften, davon arbeiteten elf unter Tage. 1901 erreichte der Betrieb schon die vierfache Produktionsleistung gegenüber dem Anfangsjahr.

Max Curt Wolf, der Sohn des Firmengründers, übernimmt im Jahre 1904 den Betrieb. Die Schlämmereianlagen werden erweitert und ein Kontorgebäude gebaut. Wolf jun. trennt 1906 den Betrieb von seinem Landbesitz ab und gründet eine GmbH. Gleichzeitig tritt eine Verflechtung mit dem Porzellankonzern Hescho Kahla ein. Diese Verbindung führt zu technischen Verbesserungen und zu einer Verstärkung der Wirtschaftskraft des Betriebes. Durch Zukauf von Grundstücken werden die Kaolinvorräte erweitert, die technischen Ausrüstungen verbessert und eine elektrische Anlage zur Eigenerzeugung von Strom errichtet (Abb. 28). Das Unternehmen firmierte weiterhin unter »Kemmlitzer Kaolinwerke GmbH«, praktisch war es aber in die Hand des Hescho-Konzerns Kahla gekommen und somit Teil der Porzellanindustrie geworden. Um die Förderkapazität für Rohkaolin weiter zu erhöhen, wurde um 1925 auf Wolfs Lagerstätte westlich von Kemmlitz ein 9 m tiefer Schacht geteuft, wie ihn Abb. 31 wiedergibt.

Schon im Jahre 1907 wurde das Auffahren eines Versuchsstollens auf Flur Baderitz genehmigt, im Folgejahr auf gleichem Flurstück ein Versuchsschacht geteuft. Es soll eine Bohrung, die 18 m Kaolin nachgewiesen hat, angefahren werden, weitere drei bis vier Versuchsschächte werden 1913 genehmigt und geteuft. 1924 beginnt der Betrieb mit dem Aufschluss der sog. Baderitz-Grube. Es wurden ein 9 m tiefer Schacht und mehrere Stollen aufgefahren (Abb. 30).



Eine Feldbahnverbindung führte zum Bahnhof Kemmlitz und durch das Dorf zur Schlammerei. Damit förderte der Betrieb aus zwei verschiedenen Lagerstätten. (Näheres zur Förder- und Transporttechnik im Abschnitt »Bahnen der Firma Wolf – VKKW Werk II«, S. 85 ff.)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Betrieb ebenfalls vorläufig beschlagnahmt. Der Eigentümer, das Porzellanwerk Kahla, dem 100 Prozent der Gesellschaftsanteile gehörten, legte Widerspruch ein. Demontagearbeiten laufen 1946 an, nach Verhandlungen wird dann der Beschluss zur Demontage zurückgezogen, ab Mai 1946 beginnt der Wiederaufbau des Betriebes, er wird 1951 zum Werk II der Vereinigten Kemmlitzer Kaolinwerke (VKKW). Das ehemalige Bürogebäude der Firma Wolf, in Abb. 32 dargestellt, wird nach 1945 anderweitig genutzt (Sitz der Betriebs-sanitätsstelle und Betriebsgewerkschaftsleitung).

Der Aufschluss des Nordwestfeldes der Lagerstätte in Flur Baderitz als Tagebau »Frieden« begann 1953, der Bau einer neuen Schlammerei des Tagebaus 1958, während 1963 mit dem Bau einer neuen Anlage zur Entwässerung, Trocknung und Verladung begonnen wurde. Dabei werden zur Entwässerung der eingedickten Kaolinsuspension Vakuumfilter und beheizte Rillenwalzen sowie Bandtrockner eingesetzt. Mit Privatisierung des Werkes werden 1990 Schlammerei und der Bereich Entwässerung und Trocknung (Filterstraße Werk II) stillgelegt.

Abb. 29–32 (von links oben nach unten rechts)

Der Tiefbau von F. M. Wolf lag ca. 700 m westlich von Kemmlitz (Grube I, Stollenbetrieb)

Die sog. Baderitzgrube, von C. Wolf am Nordhang des Stieglitzberges angelegt, hier wurde bis 1961 gefördert.

Schachtanlage von Wolf westlich von Kemmlitz, zwischen 1925 und 1930

Bürogebäude der Firma Wolf, nach 1945 erweitert und ausgebaut, heute Wohnhaus

H. v. Mayenburg 1898 – Baensch – SEOK – VKKW Werk IV

Aus älteren Bohrungen sind Hinweise auf Kaolinvorkommen um Börtewitz bekannt. TH. SIEGERT (1884) erwähnt in den »Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte, Section Mutzschen« mehrere Bohrungen nordöstlich von Börtewitz und zwischen Kropfowitz und Börtewitz, in denen *feine weiße Porzellanerde*, bis zu 20 m mächtig, nachgewiesen worden ist. Die Ergebnisse damals ausgeführter chemischer Analysen entsprechen in wesentlichen Parametern denen heutiger Schlämmkaoline.

Der Oberpostdirektor Heinsius von Mayenburg schließt 1888 mit Grundeigentümern in Börtewitz Verträge über die Ausbeutung von Kaolinvorkommen auf deren Feldern ab. Diese Rechte werden in den 1890er Jahren an einen Kommerzienrat Dr. Naumann übertragen, der in der Folgezeit südlich von Querbitzsch eine Schlammerei errichten lässt. 1898 werden nordwestlich von Börtewitz der erste Schacht bis 28 m geteuft und Strecken aufgefahren. Wegen starkem Wasserzudrang und Schwimmsand musste dieser erste Schacht bald aufgegeben werden. Etwa 100 m südöstlich davon wird 1900 ein zweiter Schacht geteuft und auf 19 m niedergebracht, ab 1901 hier der erste Kaolin abgebaut. Ein zwischenzeitlich in Bahnnähe angelegter Tagebau musste schon bald wegen zu großer zusitzender Wassermengen wieder eingestellt werden, hierzu mehr im Abschnitt »Die Firma Baensch, Börtewitz – SEOK – VKKW Werk IV« (S. 89 ff.).

1908 erwirbt die Fa. Gebr. Baensch in Dölau bei Halle den Betrieb käuflich, der in der Folgezeit vergrößert und modernisiert wird. Der Rohkaolintransport von der Grube zur Schlammerei bei Querbitzsch erfolgt mittels Feldbahn. In den 1920er Jahren wird, nachdem man den Schacht bereits früher vertiefte, eine 3. Sohle abgebaut und der Abbau auf das Mittelfeld erweitert. Kommerzielle Überlegungen führen 1931 zu einer Abtrennung der Börtewitzer Kaolinwerke von der Firma Gebr. Baensch KG, Dölau; am 10.5.32 erfolgt die offizielle Fusion des Betriebes mit der SEOK Kemmlitz. Eine technische Verschmelzung der Werke realisiert man 1937 bis 1939 durch den Bau einer Masseleitung zwischen dem Werk Börtewitz und dem Hauptwerk in Kemmlitz. Nach Fertigstellung werden in Börtewitz nur noch die Verschlammung und Entsandung des Rohkaolins, die Entwässerung der Suspension und Trocknung dagegen in Kemmlitz vorgenommen. 1939 werden 13 800 t Schlämmkaolin erzeugt (Schreiben vom 21.3.1946 an den Landrat in Oschatz), sie reduzieren sich auf 11 300 t im Jahre 1944.

Nach 1945 arbeitet der Schacht nunmehr unter der Bezeichnung Tiefbau »Einheit« weiter, die Aufbereitung in Querbitzsch wird zum Werk IV der Vereinigten Kemmlitzer Kaolinwerke. Mit Beginn der Rohkaolinförderung aus dem neu aufgeschlossenen Tagebau »Glückauf« Querbitzsch wird ab 1959 auch dieser Rohkaolin hier verschlammte und entsandete. Der Tiefbau »Einheit« Börtewitz wird 1963 geschlossen, das Bruchfeld der Grube mit Rückstandssanden aus der Schlammerei verfüllt, der anfangs mit Feldbahnloren, später über eine Spülleitung hierher transportiert wurde. (Weitere Details dazu im o. g. Abschnitt) Nach der Privatisierung des Betriebes wird 1992 das überalterte Werk IV stillgelegt.

Thomas/Starke 1919 – Erbslöh – VKKW Werk III

Kaolinfunde auf den Feldern von Rittergutsbesitzer Thomas und Gutsbesitzer Starke in der sog. »Rummliche« nordöstlich von Börtewitz waren bekannt (siehe Erläuterungen zur Geologischen Kartierung, SIEGERT 1884) und sollten ab 1919 genutzt werden. Thomas und Starke als alleinige Gesellschafter der am 3.5.1920 gegründeten O.H.G. Kaolinindustrie-Gesellschaft Börtewitz räumen der Bank für keramische Industrie A.G. (Kerabank) das Gewinnungsrecht für Kaolin auf ihren Feldern ein. Für den geförderten Rohkaolin ist ein sog. Tonnenzins an die Grundeigentümer zu zahlen. Im Vertrag zwischen beiden Partnern von 1922 ist im §4 geregelt (Auszug): *Als Vergütung der durch den Abbau in Angriff genommenen Flurstücke und die durch den Abbau und Betrieb verursachte Wertminderung des in § 1 erwähnten Grundbesitzes hat die Kerabank an die Herren Thomas und Starke für jeden auf deren Grundstücken gewonnenen Zentner brauchbaren Rohkaolins 7 Pfg. (sieben Pfennig) Entschädigung zu zahlen. In dieser Vergütung ist sowohl der Wert des gewonnenen Produktes als auch die Verminderung des Bodenwertes enthalten.*

Außerdem pachtet die Kerabank die vorhandenen Förder- und Betriebsanlagen, gemäß § 10 des Vertrages für 40 000 Mark jährliche Pachtsumme.

Der Abbau erfolgt am Südhang des Kemmlitzbachtals, im Stollenbetrieb wird untertägig zunächst auf einer 1. und 2. Sohle Kaolin abgebaut, 1925 fährt man eine Schiefe Ebene zur Kaolingewinnung auf einer 3. Sohle auf. Die Errichtung einer Schlammerei einschließlich Entwässerung und Trocknung erfolgt zwischen 1921 und 1925. Umfangreiche Bohrungen und ein Gutachten von M. PRIEHÄUSSER weisen 1925 Vorräte von über 2 Mio. t nach. Im Jahre 1928 wird der Betrieb von der Firma Erbslöh & Co., Geisenheim übernommen. Es kommt zum Aufschluss eines Tagebaus im zentralen Teil der Lagerstätte südlich des Kemmlitzbaches, des ersten Tagebaues im Kemmlitz-Börtewitzer Revier, aus dem fast fünf Jahrzehnte Rohkaolin gefördert werden sollte.

1945 erfolgt gemäß SMAD-Befehl 124 auch hier eine vorläufige Beschlagnahme des Betriebes, der dann unter Treuhänderschaft weiterarbeitet. Nach Vereinigung der Kemmlitzer Kaolinwerke wird der Betrieb zu dessen Werk III, der zugehörige Tagebau erhält den Namen »Karl Marx«. Der Stollenbetrieb am südlichen Talhang wird 1957 stillgelegt. Zur Entwicklung des Tagebaues wird im Abschnitt »Die Tagebaue des Kemmlitz-Börtewitzer Reviers« berichtet. Nach Privatisierung des Betriebes wird das überalterte Werk geschlossen, später abgebrochen und das ehemalige Betriebsgelände rekultiviert. Von der früheren Kaolingewinnung in der »Rummliche« kündigt heute nur noch das als industrielle Absetzanlage genutzte Restloch des ehemaligen Tagebaues, der »Silbersee«.

Kaolinabbau durch Betriebe der Keramik-Industrie

Außer den oben erläuterten vier Betrieben, die in ihren Gruben Rohkaolin abbauten und zu Schlammkaolin veredelten, existierten zwei Unternehmen der Keramikbranche, die im Kemmlitzer Gebiet Abbau betrieben und das Rohmaterial unaufbereitet für ihre Erzeugnisse einsetzten. Deren Abbaufelder lagen

südwestlich von Glossen am sog. Wachberg, unmittelbar südlich eines als »Rost« bezeichneten kleinen Tales, von wo – wie aktenkundig belegt – ab 1814 Kaolin für die Hubertusburger Fayence- und Steingutmanufaktur abgebaut wurde.

Die »Ofen-, Porzellan- und Tonwarenfabrik Mügeln« (heute kürzer als Ruka bekannt) begann 1898 mit einem untertägigen Abbau von Kaolin auf der Flur Poppitz. Es wurde ein 22 m tiefer Förder- und Fahr schacht geteuft, insgesamt wurden vier Abbausohlen angelegt. Der Rohkaolin ist mit Gespannen nach Mügeln transportiert, hier aufgemahlen und in den Versätzen für Steingut und Ofenkacheln eingesetzt worden. Die Gewinnung wurde 1943 eingestellt.

Durch die »Colditzer Steingutfabrik AG« sind 1922 Bohrungen auf der Flur Glossen veranlasst worden, die fündig waren. Im gleichen Jahr begann man mit der Gewinnung, die sowohl im Tiefbau – ein 27 m tiefer Schacht wird angelegt – als auch ab 1941 im Tagebau erfolgt. Nach kurzer Unterbrechung um 1945 wird der Abbau bis 1958 weitergeführt und dann eingestellt. Abb. 33 zeigt die Übertage-Anlagen der Colditzer Firma. Vom gleichen Betrieb wird in dieser Zeit auch ein Untertage-Abbau östlich von Schleben betrieben, der über einen 1927 geteuften Schacht geförderte Kaolin mittels Pferdegespann zur Bahnstation Nebitzschen gefahren und hier umgeschlagen. Die gewonnenen Rohkaoline wurden in den jeweiligen Betrieben aufgemahlen in die Versätze eingebracht.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch die SEOK Kemmlitz erstmals 1898 für kurze Zeit, dann aber zwischen 1912 und 1931 auf dieser Lagerstätte unter und über Tage Kaolin gewonnen hat, wie Abb. 34 belegt. Das Material wurde als Rohkaolin abgesetzt und auf dem Bahnhof Glossen verladen. Von W. ILSCHNER (1975) wird die gesamte Gewinnungsgeschichte der Lagerstätte am Wachberg detailliert in einer bergschadenkundlichen Analyse dargestellt, auf die sich hier bezogen wird.

Verwiesen sei auch auf einen weiteren Kaolinabbau durch Dr. Richter bei Glossen, der seit 1940 bis etwa 1972 in einem kleinen Tagebau betrieben wurde. Der Abbau wurde über eine ca. 80 m lange Tunnelstrecke erschlossen, durch die die Abförderung des zerkleinerten und vorgetrockneten Rohkaolins zur eigens eingerichteten Verladestelle der Bahnlinie Mügeln–Neichen über eine Hochrampe erfolgte. Das Material wurde unter der Bezeichnung »Corroborant« verkauft und u. a. für spezielle Feuerfest-Erzeugnisse eingesetzt. Näheres zum Betrieb der Kaolingrube berichten R. SCHEFFLER und P. WUNDERWALD (2007) in ihrem Bahnbuch zu dieser Strecke.



Abb. 33 Förder- und Verladeanlagen der »Colditzer Schächte« am Wachberg zwischen Glossen und Kemmlitz (Foto Hennig 1935)



Abb. 34 Fördereinrichtung des um 1912 aufgeschlossenen Tagebaus der SEOK am Wachberg (Federzeichnung E. Würzner)